

LEBENSWEGE

unterwegs in sechs Jahrzehnten

Ebinger Jahrgänger berichten aus ihrem Leben

Ein in Buch der Nachkriegsgeneration 1947

Erinnerungen werden wach und diese können
an Kinder und Enkel weiter gegeben werden

Schulerlebnisse aus den 50er und 60er Jahren

Berufswege in den 70er Jahren

Gesellschaftliche und politische Ereignisse
und Entscheidungen in sechs Jahrzehnten

Vergangenes behält seinen Wert

Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft.

Wilhelm von Humboldt

Einige Buchauszüge auf nachfolgenden Seiten:

Lebenswege – Unterwegs in sechs Jahrzehnten

Vorwort und Grußwort	S. 2
Ebinger Stadtgeschichte Vom kleinen Marktflecken zur Industriestadt	S. 5
Generation 47 12 Monate hat das Jahr und wir stellen uns vor	S. 27
Erstes prägendes Jahrzehnt: die 50er Jahre In der Familie, im Kindergarten und in der Grundschule	S. 36
Abschied von der Kindheit – Übergang zur Jugend Weichenstellung Schule	S. 115
Die Adoleszenz: die 60er Jahre Entscheidende Jahre im zweiten Lebensjahrzehnt	S. 154
Jahre in Verantwortung: die 70er Jahre Berufsfindung – Partnerschaft – Familiengründung	S. 181
Jahre in Verantwortung: die 80er Jahre Berufspflicht – Familienpflicht	S. 230
Jahre in Verantwortung: die 90er Jahre Kinder werden flügge – Berufsaussichten – Freizeit – Elternbetreuung	S. 247
Jahre in Verantwortung: das 1. Jahrzehnt 2000 Noch im Beruf – Berufsfindung der Kinder – Gesundheit über alles – Lebensbrüche	S. 282
Im Ruhestand: das 2. Jahrzehnt im 21. Jahrhundert Wünsche – Vorhaben – Aufgaben	S. 309
Abschließende Bemerkungen	S. 314
Und es geht weiter ...	S. 317

Vorwort

Die Jahrgänger 1947 sind dabei, ihre Verantwortung im Beruf und in der Familie in die Hände ihrer Kinder bzw. der nächsten Generation zu übergeben. Für uns beginnt eine Phase der Reflexion über Vergangenes und über den weiteren Lebensweg.

Wir leisten es uns, in der hektischen und für uns schnelllebigen Zeit innezuhalten und nachzudenken. Wir wollen Erlebtes, Erfahrungen, Erinnerungen wachhalten und dem Vergessen entgegenwirken.

Lebendige, realistische und anschauliche Berichte erzählen über unterschiedliche Lebensphasen der Nachkriegsgeneration 47. Sie sind ein Dokument über eine Zeitspanne von 60 Jahren. Jeder schreibt aus seiner Sichtweise und über die Dinge, die für sein Leben mitbestimmend waren. Manche Darstellungen sind kurz gefasst und an Fakten orientiert, andere ausführlicher und mit persönlichen Erinnerungen verknüpft. Durch die Vielfalt der Lebensberichte kommt ein Puzzle zustande, das sich zu einem Gesamtbild zusammen fügt.

Unsere biografisch ausgerichteten Beiträge sind in die Zeitgeschichte eingebettet. Die Jahresereignisse vorwiegend in Politik und Kultur haben sich teilweise auf unser Leben ausgewirkt und blieben uns in nachhaltiger Erinnerung. Die Ereignisse sind nach folgenden Kriterien ausgewählt:

- was uns und viele andere bewegte und interessierte,
- was auf uns direkt oder indirekt Einfluss hatte und
- was nachfolgenden Generationen Einblick in unsere Zeit geben kann.

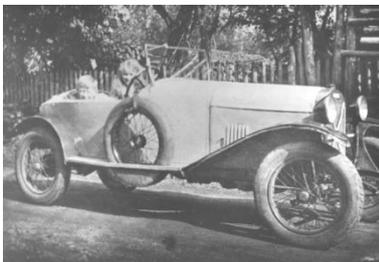
Die Chronik gibt den Rahmen vor, in dem sich unsere Lebensgeschichten abspielen. Doch dies betraf nicht nur Ereignisse von weltpolitischer Bedeutung, auch Änderungen in unserer Heimatstadt Ebingen haben uns beeinflusst und werden in diesem Buch beschrieben.

Wie sich die Lebensverhältnisse unserer Enkel und Nachfahren einmal verändern und wie sie ihr eigenes Leben in ihrer Retroperspektive sehen, werden wir nie erfahren. Unsere Nachkommen können mittels dieser Erzählungen auf das Leben ihrer Vorfahren schauen, Vergleiche ziehen und über ihr Heute nachdenken. Lebenserinnerungen und Begebenheiten werden herausgestellt und der Stolz über das, was geleistet wurde und was gelungen ist, darf hervorgehoben werden. Was heute privat und auch vertraulich ist, wird morgen Zeitgeschichte sein.

Ohne Selbstdarstellung in Wort und Bild ist der Versuch einer realistischen Wiedergabe von einigen Lebensabschnitten und –momenten nicht möglich.

Darstellungen und Aufzeichnungen in der vorliegenden Art halten Geschichte lebendig und schaffen so einen Gegenwartsbezug für nachfolgende Generationen. Das Buch regt an zum Austausch zwischen Jung und Alt: „So war es früher einmal“. All jenen, die durch ihre Beiträge dieses Buch bereichert haben, gilt mein ausdrücklicher Dank. Möge dieses Buch als Anregung dienen, weitere Erinnerungen wachzurufen.

Die Kindheit in den 50er Jahren war zunächst geprägt vom steten Aufbau in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Langsam kam die Wirtschaft in Fahrt. Es gab wenig Arbeitslose, Aufbauarbeit war angesagt. Und siehe da, als Kind registrierte man von Jahr zu Jahr an Weihnachten den immer voller werdenden Gabentisch. Wenn wir zu sechst 1953 mit dem Opel P4, später mit einem VW, über Sigmaringen und Stockach an den Bodensee fahren, konnten wir die Autos zählen, die uns entgegen kamen. Das waren meist weniger als 30 PKWs. Fünf Jahre später war das schon anders. Mein Vater hatte schon früh, 1930, ein Auto, es war ein Salmson Zweisitzer mit eingebautem Kindersitz. Danach fuhr er einen Opel, den die Franzosen nach dem Krieg konfiszierten. Ich fuhr einen Einsitzer und lernte einparken. Meine Mutter hatte keinen Führerschein, was damals normal war, schließlich konnten Frauen nicht gut Auto fahren, geschweige denn einparken. Davon war ich jedenfalls nicht nur mit 5 Jahren überzeugt. Damit eines klar ist und ich niemanden grundlos provoziere: Heute denke ich selbstverständlich ganz anders darüber. Übrigens: Eine Untersuchung (2012) zeigt auf, dass Frauen schneller einen Parkplatz finden als Männer. Doch wie ist das mit dem Einparken?



Für den Salmson (PKW links) bezahlte mein Vater (1930) 400 Reichsmark. Verkauf 1935 200 RM.

In den 50er Jahren trugen Mädchen Petticoats und Bill Haley war der Vater des Rock'n Roll. Für James Dean, einem amerikanischen Filmstar, schwärmten die Teenager. Von der Fußball-



weltmeisterschaft im Jahre 1954 in Bern bekam ich damals kaum etwas mit. An die typische Einrichtung der 50er Jahre mit Wohnzimmerbank, die typische Wohnzimmeruhr, Stehlampe, Sessel und an ähnliche Radios kann ich mich gut erinnern. Musikschränke kamen später dazu. Das Foto aus einem Gebäude im Freilandmuseum Wackershofen führt uns in die Zeit der 50/60er Jahr. Solche Wohnungseinrichtungen sind

sehr gegenwärtig. Ein Werbespruch lautete: „Jede Wohnung groß und klein kann als Heim behaglich sein.“

Heinrich Eppler/ Gedanken zum Buchprojekt

Als ich den Brief von Jörg bezüglich seines Buchprojektes in Händen hielt, dachte ich, nichts dazu beitragen zu können, da mein Leben eigentlich recht „normal“ und unspektakulär verlief. Außerdem kam ich als Tailfinger erst in meiner Lehrzeit mit Ebingern in Kontakt und in die Ebinger Berufsschule. Der lose Kontakt zu meinen Lehrlingskameraden Hans-Jürgen Beck und Jörg Nädelin blieben aber erhalten.

Meine Frau machte sich jedoch einige Gedanken und ermunterte mich dazu, doch einige Dinge niederzuschreiben, die ich ihr aus meiner Jugendzeit erzählt hatte. Zufällig ergab es sich auch bei einem Telefongespräch mit unseren Töchtern, dass ich das Projekt erwähnte. Beide drängten mich buchstäblich dazu, meine Kindheits- bzw. Lebenserinnerungen niederzuschreiben. Sie sagten: „Papa tu es für uns, wir wissen ja auch nur bruchstückhaft aus dienen Erzählungen, wie du aufgewachsen bist!“ Das überzeugte mich, ich fühlte mich in Verantwortung und so habe ich versucht, auf meiner „Festplatte“ alte Dateien zu rekonstruieren und quasi meine „Memoiren“ als Buchbeitrag niederzuschreiben.

Frühe Kindheit (ca. 1951 – 1958)

Wagenräder wurden für Heu- und Transportwagen bis hin zu kleinen Leiterwagen von Wagnern hergestellt.



Geboren bin ich im Juli 1947 in Tailfingen und mit meinen Eltern und dem Großvater in gemeinsamem Haushalt aufgewachsen. Wir besaßen eine kleine Landwirtschaft mit Hühnern, Kühen und Schweinen, die hauptsächlich von meiner Mutter und Ihrem Vater betrieben wurde. Mein Vater war selbständiger Handwerker (Wagner) mit einer Werkstatt im Haus. Bei Saisonarbeiten in der Landwirtschaft musste der Handwerksbetrieb zwischenzeitlich weichen. Alle waren dann zur Mitarbeit auf

den Feldern gefordert.

An meinen Vater habe ich nur noch wenige Erinnerungen, da er bereits 1952 an einer unheilbaren Krankheit verstarb; ich war erst 4 ½ Jahre alt. Nach dem Tod des Vaters wurde die Landwirtschaft von meinem 73jährigen Großvater und meiner Mutter noch einige Zeit weitergeführt und danach eingestellt. Das Vieh, das restliche Holz und die Maschinen wurden verkauft, die Werkstatt meines Vaters aufgelöst. An zwei Begebenheiten zusammen mit meinem Vater kann ich mich noch vage erinnern, weil sie sehr markant waren:

S. 42

Gerhard Engel / Erinnerungsfetzen

Public Viewing in den 50ern

In den wenigsten Haushalten stand in den 50er-Jahren ein Fernsehgerät. Die heimischen Radiogeschäfte wie z. B. Haasis am Ziegelplatz, Pfister im Grüngraben, Beck in der Johann-Philip-Palm-Straße stellten daher in ihren Schaufenstern Fernsehgeräte auf, wenn z. B. Fußball-Länderspiele im Programm standen. Der Ton wurde über einen Lautsprecher nach außen übertragen, wo sich im Nu eine Mensentraube von 40, 50 Zuschauern bildete, die sich die Nasen an der Schaufensterscheibe plattdrückten. Es gab also schon in den 50ern „Public Viewing“ in Ebingen.

Erste Fernsehgeräte



Einkaufserlebnisse in den 50ern

Heute ist es selbstverständlich, dass der tägliche Bedarf zum überwiegenden Teil im Supermarkt auf der grünen Wiese eingekauft wird. In den 50ern war das noch anders, Supermärkte existierten noch nicht, dafür gab es nahe Tante-Emma-Läden und sog. Feinkost- und Kolonialwaren-Geschäfte. Hier ist mir in Ebingen noch Wegenast in der Pfarrstraße, Schmon in der Bühlstraße und Gess in der Oberen Vorstadt in Erinnerung. Es war in diesen Geschäften üblich, dass z. B. Essiggurken und Bismarckheringe offen über den Ladentisch gingen.



Ich wurde als Schulerbub mit einem Porzellanteller zum „Schmon“ geschickt mit dem Auftrag drei Bismarckheringe fürs abendliche Vesper einzukaufen. Dieses Verfahren ist heute aus den verschiedensten Gründen vollkommen undenkbar, damals war es Alltag.

Kaufladengeschäft aus einem Haus im Freilandmuseum Wackershofen

In diesem Zusammenhang kann ich mich noch gut erinnern, wie der Einkauf von einem Vierling Butter beim „Gess“ in der Oberen Vorstadt vor sich ging. Da es in diesem Haus noch keinen Kühlschrank gab, lagerte verderbliche Ware wie z. B. Butter im Keller unter dem Verkaufsraum. Wollte der Kunde nun Butter kaufen, öffnete Herr Gess die im Boden eingelassene Falltür, stieg die Holzterrappe nach unten in den Keller und kam mit dem Vierling Butter wieder nach oben. Für alle die es nicht oder nicht mehr wissen, ein Vierling waren 125 Gramm.

Welche Lebens- bzw. Berufsträume hatten wir damals?

Aus einer Karikatur von Schoenfeld entnommen:

„Jugendträume früher“:

1895: Ich möchte General werden!

1915: Ich möchte Lokomotivführer werden!

1935: Ich möchte Rennfahrer werden!

1955: Ich möchte Flugkapitän werden!

1975: Ich möchte Astronaut werden!

1995: Ich möchte eine Lehrstelle!

2015: ???



Diese Liste zeigt in nicht ganz unrealistischer Weise auf, wie sich Berufsträume im 20-Jahres-Schritt mit den Zeiten ändern. Auf mich jedenfalls traf der Berufswunsch schon als 8jährigem zu, Pilot werden zu wollen. Daraus wurde nichts; ich begann aber mit 14 Jahren das Segelfliegen. Hoch über Ebingen erschien das Schulgebäude recht klein. Das war für mich ein erhabener Zustand. Nach der Mittleren Reife und während meiner Berufsausbildung als Maschinenschlosser wusste ich genau, was ich werden wollte: Lehrer.

Berufswünsche meiner Altersgenossen als 8- bis 13jährige und was sie geworden sind:

Berufswunsch:

Verkäufer im Konsum mit schönem weißen Kittel
Pilot, um in die weite Welt fliegen zu können
Konditor
Förster
Polizist, Politiker, Pilot
Kellner oder Koch
Schreiner
AOK-Angestellter wie der Opa
Kinderkrankenschwester
Uhrmacher
Landwirt
Friseurin
Lehrerin
Sportlererin
Sekretärin
Bäcker oder Maler
habe ich vergessen
Polizist, Lehrer, Notar
Förster
Architektin oder Journalistin
keine Erinnerung
Baggerfahrer, aber keinen speziellen Berufswunsch
Lokführer, Polizist, Pilot, Förster
nie überlegt, es war vorgegeben (ohne Druck d. E.)
Comic-Zeichner, Maler, Elektriker, Fotograf
keine eigene Vorstellung, Vorgabe meines Vaters

ausgeübter Beruf:

Bankkaufmann
Lehrer, Rektor, Schulrat/Schulamtsdirektor
Industriekaufmann, Betriebswirt, Fachkaufmann
Bankkaufmann
Diplomvolkswirt, Ministerialdirektor im M. für Integration
Elektroinstallateur, Handelsvertreter
Dipl. Ingenieur für Maschinenbau
Technischer Redakteur
Kinderkrankenschwester
Dipl. Ingenieur für Maschinenbau
Kunststoffingenieur
Kauffrau
Kaufmännische Angestellte
Kauffrau
Medizinisch technische Assistentin
Spediteur
Dipl.-Ingenieur (FH)
Gemeindepfarrer
Postbeamter
Verkäuferin, Sekretärin, Bewährungshelferin
Fotolaborantin
Physikingenieur, u.a. Management (Executive für SAP)
Maschinenbauer, technischer Redakteur
Industriekauffrau
Radio- und Fernstehtechner, Fotograf (selbstständig)
Bankkaufmann

Die Adoleszenz – die 60er

Entscheidende Jahre im zweiten Lebensjahrzehnt

Die Adoleszenzphase wird in den verschiedenen Kulturen und Ländern unterschiedlich gesehen und bewertet. In Deutschland liegt je nach Entwicklungsstadium diese Phase zwischen 16 und 24 Jahren. Im Gegensatz dazu definiert die Weltgesundheitsorganisation die Adoleszenz als eine Lebensperiode zwischen 10 und 20 Jahren. Der im Jugendrecht vorgegebene Begriff Jugend wird im Zeitraum von 13 bis 21 Jahren definiert. Man kann die Adoleszenz als ein kulturelles und soziales Phänomen sehen und sie ist nicht ausschließlich an körperliche Merkmale gebunden. Dazu kommen die ersten sexuellen Erfahrungen und eine neue Sicht der Welt und weitere Interessen hinzu. Die Zeit des Übergangs vom Jugendlichen zum Erwachsenen kennzeichnet Entwicklungen in der Psyche und Veränderungen in der beruflichen Ausbildung bzw. im Studium. In vielen Kulturen ist die „Aufnahme“ in die Erwachsenen-gemeinschaft mit dem Übergang vom Kindsein ins Erwachsenenalter der 15. Geburtstag.

Für einige von uns begann mit 14 oder 15 Jahren die Zeit der Berufsausbildung. Der Ernst des Lebens wurde spürbar, während andere noch weitere Schuljahre vor sich hatten. Ich empfand allerdings bereits im 1. Schuljahr, dass für mich der Ernst des Lebens begonnen hatte.

In diesem Kapitel wähle ich das Zeitfenster von 1960 bis 1969 aus. Die hochemotionale Zeit, die wir als 13- bis 22jährige erlebten, war sehr entscheidend für uns, weil sie eine Weichenstellung für den späteren Beruf sein würde und für die meisten auch eine Entscheidung für einen Lebenspartner.

Was war los in der Zeit von 1960 bis 1969?

1960 beschließt der Bundestag zur Wiedergutmachung den Opfern des Nationalsozialismus an Norwegen 60 Millionen und an Dänemark 16 Millionen D-Mark zu zahlen. Es werden Ausgleichszahlungen von rund 280 Millionen D-Mark vereinbart.

Unter dem Namen "Enovid" bietet eine US-amerikanische Firma die erste Antibabypille zur Empfängnisverhütung an.

In einem Nachtclub in Hamburg tritt die britische Rockgruppe "The Beatles" erstmals außerhalb Großbritanniens auf.

1961 startet der sowjetische Kosmonaut Juri Gagarin als erster Mensch ins Weltall. Eine vom amerikanischen Geheimdienst CIA geplante Invasion von Exilkubanern in der Schweinebucht auf Kuba scheitert. Kuba reagiert mit einer stärkeren Anlehnung an die Sowjetunion.

Gründung des "Zweiten Deutschen Fernsehens" (ZDF) mit Sitz in Mainz als gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts. Das ZDF nimmt 1963 seinen Sendebetrieb auf.

US-Vizepräsident Lyndon B. Johnson besucht Bonn und Berlin. Johnson bekräftigt in einer Rede vor dem Schöneberger Rathaus die US-amerikanischen Sicherheitsgarantien. In einem Interview äußert

Jahre in Verantwortung: die 70er

Berufsfindung – Partnerschaft – Familiengründung **S. 181**

In den 70er Jahren finden entscheidende Weichenstellungen statt, die wir mit dem Schulabschluss, der Berufs- oder Studienausbildung erwerben. Auch unsere persönlichen Fähigkeiten und Neigungen öffnen uns Türen, die wir durchschreiten können. Jedenfalls sind die Partner- und die Berufswahl allgemein die größten Entscheidungen für unser weiteres Leben. Davon hing auch ab, in welcher Ortschaft wir uns niederließen.

Die Chronik der 70er Jahre zeigt auf, wie eine diplomatisch zielgerichtete Politik später zum Erfolg führen kann. Die Gespräche zwischen Politikern in der BRD und der DDR führten zu einer langsamen Annäherung der beiden Staaten. Die Zusammenkünfte ebneten Hindernisse ein und verschafften Erleichterungen für die Menschen. Die zunehmende Abhängigkeit der DDR von Finanzmitteln des starken Nachbarn, war wohl ein Hauptmotiv des Politbüros für den Gesprächsaustausch.

Was um uns herum geschah: 1970 bis 1979

1970

In einer Pressekonferenz erklärt Paul McCartney seine Trennung von der Gruppe "The Beatles". Im Juli des Jahres löst sich die Gruppe endgültig auf.

Der im Oktober 1968 wegen Kaufhaus-Brandstiftung verurteilte Andreas Baader wird unter Mitwirkung von Ulrike Meinhof befreit. Dabei wird ein Justizbeamter lebensgefährlich verletzt. Die Gewalttat gilt als Geburtsstunde der terroristischen Bewegung Rote Armee Fraktion (RAF). Die RAF hält das ganze Land in Atem.

Einstellung des Contergan-Prozesses gegen einzelne Angestellte der Firma Chemie Grünenthal GmbH. Deren seit 1957 frei erhältliches Schlaf- und Beruhigungsmittel "Contergan" hatte bei Kindern, deren Mütter es während der Schwangerschaft eingenommen hatten, zu Missbildungen geführt. Am 10. April 1970 verpflichtete sich die Herstellerfirma Grünenthal für die "Contergan-Opfer" rund 114 Millionen D-Mark bereit zu stellen.

Wegen seiner rassistischen Politik wird Südafrika durch das Internationale Olympische Komitee (IOC) von den Olympischen Spielen auf unbestimmte Zeit ausgeschlossen.

In Luxemburg beginnen die Verhandlungen zwischen der Europäischen Gemeinschaft (EG) und den beitragswilligen Ländern Großbritannien, Irland, Dänemark und Norwegen.

Der Rockmusiker Jimi Hendrix stirbt an den Folgen überhöhten Alkoholgenusses und der Einnahme von Schlaftabletten in London. Der 27jährige galt als einer der besten Gitarristen der Welt.

Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher ordnet an, dass alle unverheirateten weiblichen Berufstätigen mit "Frau" anstelle von "Fräulein" anzureden sind.

Der Bundestag verabschiedet das erste Gesetz zur Verminderung von Luftverunreinigungen.

Bundeskanzler Brandt und der polnische Ministerpräsident Jozef Cyrankiewicz unterzeichnen den Warschauer-Vertrag bildet die Grundlage der Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Polen bei gleichzeitiger Anerkennung der Oder-Neiße-Linie. Vor der Unterzeichnung des Vertrages legt Brandt am Denkmal für die Opfer des Warschauer Ghettos einen Kranz nieder. Sein Kniefall ging in die Zeitgeschichte ein.

Hobbys von Jahrgängern

Reisen, Spanisch lernen	Radtouren	Skilanglauf	Internet
gutes Essen und Trinken	Handwerkliche Tätigkeiten aller Art	Gartenarbeit	Renovierungen im Haus
Hobbyschreibern	Reisen, Wandern	Städtereisen	Musizieren, Musik hören /Konzerte
Lesen von Sachbüchern/ Zeitungen/u. a.	Städtereisen und Reisen in einige Länder	Archäologie/ Vorträge und Exkursionen	Nach der Gartenarbeit den Garten genießen
Bücher schreiben und fotografieren	Ausstellungen/ Museumsbesuche	Unternehmungen mit den Enkelkindern	Lesen
Reisen	Handarbeiten	mein Garten	Uhren reparieren
Camping am Bodensee	wandern	Fahrrad fahren	Gartenarbeit
Ski fahren	Tennis	Fernsehen (Sportsendungen)	Tennis
Fitness-Studio	Reisen	Kinder und Enkel	Gesundheit und Frohsinn
Lesen	Skifahren	an der Sonne liegen ...	Lesen
Gartenarbeit	kreativ sein	Schmuckherstellung	Malen
Sprachen lernen	Wandern und	Reisen, soweit es der Beruf zulässt	Haus und Garten
Singstunde im Chor	Kino, Musik früher	Heute: Natur	... Garten
...Reisen	Lesen (früher und heute)	mit Freundinnen zusammen sein (früher)	Kochen
Reisen	Schwimmen	Rad fahren	Lesen
Malen	Fotografie	Reisen, spez. Nord-, Süd- u. Mittelamerika,	Nordafrika und Europa vorgesehen: Fernost
Lesen	Soziales Engagement	Wandern	Golf
früher: CVJM, Wandern, Radeln, Lesen	Philatelie, Eisenbahn, Auto fahren	heute: wie früher ohne CVJM und Schwimmen	Werkeln, Gartenarbeiten u. Leben genießen
Lesen	Handarbeiten	Alles, was sich mit der Hand gestalten lässt:	Zeichnen, Malen, Filmen, Knipsen und
Umgang mit Elektronik und Technik	Musik hören	Pflege meiner Homepage „Trau dich“	Ausflüge, Entspannung an Wochenenden
im Ruhestand Reisen und Ausflüge	Im Kirchengemeinderat der kath. Kirche	Ehrenamt im „Klösterle“ (Verein)	Enkelbetreuung
Gartenarbeit Blumengestecke	Klassische Musik/ Konzerte	Lesen u. a. Biografien, Romane	Reisen
Betreuung von zwei Enkelkindern	Kirchenchor	Wanderungen im Gebirge	Ski fahren
Vorstandschaft im Verein	Reisen	Literatur	Kunstaussstellungen, Museumsbesuche

Dieter Maurer



Die Milch war eine sehr wichtige Einnahmequelle für den Hof und wurde jeden Morgen und jeden Abend frisch und ungekühlt in die „Molke“ gebracht und Magermilch dafür abgeholt. Die Magermilch wurde wieder zur Tierfütterung eingesetzt, während die abgelieferte Milch dann in einem zentralen Milchbetrieb in Balingen weiterverarbeitet wurde.



Die Verpackung des Joghurts erfolgte in dieser Zeit noch nicht in Plastikbechern, sondern in speziellen kleinen Glasfläschchen, die nach Gebrauch gespült und zurückgegeben wurden.

Überhaupt benötigte man in dieser Zeit auf dem Bauernhof fast kein Verpackungsmaterial. Die Lebensmittel wurden ent-

weder frisch verbraucht oder durch alte Verfahren haltbar gemacht, z. B. Fleisch durch Salzsole und/oder durch Räucherung.



Mit meinen Großeltern und meinem Bruder Gerhard in Ebingen. Auf dem Lochenstein mit meinem Vater.

Damit man auch im Winter genügend Obst hatte, benutzte man eine Darre, d. h. im Herbst wurde Obst im Vorrat für den Winter in einem speziellen Darr-Apparat haltbar gemacht. Neben Obst hatte man für den Winter auch einen großen Vorrat an Kartoffeln angelegt. Dafür gab es einen richtigen großen Gewölbekeller, der eine annähernd konstante Temperatur aufwies und ca. 100 Zentner fasste. Zur Ergänzung wurden auch noch Rüben als Viehfutter eingelagert. Zur Rübenernte im Oktober haben die Kinder dann „Rübengeister“ durch Aushöhlen der Rüben hergestellt. In diese ausgehöhlten Rüben wurde eine brennende Kerze gestellt. Damit wäre dann auch die Verwandtschaft zum heutigen Halloween-Tag hergestellt.

Beim Schlittenwettbewerb in Ebingen



In diese Zeit fiel als letzte große Arbeit des Jahres das Dreschen des Getreides. Das Getreide wurde damals noch mit den Körnern zu Garben gebunden und unter dem Dach des Heustadels eingelagert. Zum Dreschen im Herbst wurden diese Garben dann wieder herabgelassen und mit der Dreschmaschine gedroschen. Das leere Stroh wurde im Hof zu einem großen Haufen aufgeschichtet und nach Beendigung der gesamten Aktion nach ca. einer Woche wieder unter großer Anstrengung zurück unter das Dach befördert. Die gewonnenen Körner wurden in große Säcke mit ca. 2 Zentnern Gewicht abgefüllt und auf den Schultern auf die Heubühne getragen. Diese schwere Arbeit konnte nur von leistungsfähigen starken Männern gemacht werden. Mit dem Ende des Dreschens hat dann die ruhigere Winterzeit begonnen; die Feldarbeit war erledigt und man musste „nur“ zuhause die Tiere versorgen. In dieser Zeit wurden dann auch bescheidene kulturelle Aktivitäten ausgeführt, wie Musik spielen oder Märchen erzählen für die Kinder. Zum Bestand im Bauernhof gehörten eine Zither, eine Geige und ein Akkordeon aus der Generation meines Urgroßvaters.



Mit einer Dreschmaschine, wie sie später aufkam, war man gut dran. Dreschen mit der Hand war anstrengend.

*Sich einen Tag lang zu sorgen ist anstrengender,
als einen Tag zu arbeiten.*

John Lubbeck

Edward Großmann / Erfahrungen als Flüchtlingskind

Der Umzug zurück nach Pommern wieder nach Resko/Regenwalde, war ein Versuch, doch noch die Ausreise nach Westdeutschland zu bekommen. Die Polen haben uns nicht direkt vertrieben und die Deutschen, die durch Fleiß und unbescholtenem Lebenswandel auffielen, wollten nicht unbedingt zu den Verlierern gehören. Natürlich war bei der polnischen Behörde eine Portion Willkür und Macht im Spiel. Sie wollten den ausreisewilligen Deutschen nicht unbedingt entgegen kommen und deren Wünsche erfüllen. Wir mussten ein halbes Jahr in Regenwalde/Resko warten und durch die weiterhin bestehenden Beziehungen meiner Eltern zu einigen Polen vor dem Wegzug nach Ostpreußen, bekamen wir endlich die Ausreise Genehmigung.

Der Abreisetag war schon sehr aufregend und trotz der Freude, das geliebte Deutschland meiner Eltern endlich kennenzulernen, gab es Abschiedstränen. Bitterlich hat Teresa, meine Freundin, am Bahnhof geweint und auch mir den Abschied nicht gerade leicht gemacht. Teresa war 13 Jahre alt und ich knapp 11 Jahre. Sie war ein polnisches Mädchen, das ich kurz nach unserem Umzug kennen gelernt hatte und ich habe mit ihr jeden Tag so viele Stunden wie möglich verbracht. Ich hatte ja auch viel Zeit, da ich seit Jahren keine polnische Schule mehr besuchte, weil meine Eltern mit Recht fürchteten, ich würde das Deutsch womöglich verlernen und bei einer Umsiedlung nach Deutschland es schwer haben werde, mich einzugliedern. Diese Angst war auch nicht unbegründet und obwohl ich perfekt hochdeutsch sprach, wurde ich anfangs auch in Deutschland von den Einheimischen Kindern als „Polacke“ und „Rucksackdeutscher“ beschimpft, weil deren Eltern uns so betitelten und eigentlich keine „Reingeschmeckten“ wollten. Auch Prügel setzte es wieder von den älteren Jungen. Ein Krieg schafft viel Elend, Ungerechtigkeit, Leid, ... was dann noch nach vielen Jahren selbst unter Deutschen für Spannungen sorgte.

Jetzt stand ich auf dem Bahnhof in Regenwalde/Resko, hatte meine Freundin Teresa in den Armen und versuchte sie zu trösten und versprach ihr hoch und heilig zu schreiben, was ich leider nur ein paar Mal tat. Ich werde diesen Abschied in seiner lebendigen Erinnerung wohl nie vergessen und ich war gewiss mit meinen fast 11 Jahren schon mächtig verliebt. Sie hat mir schon in der ersten Zeit in Deutschland sehr gefehlt, wie sehr, war mir am Bahnhof beim Abschied noch nicht bewusst. Ich hatte nur ein Bild von ihr, das ich dann leider irgendwann verloren habe, was ich immer noch sehr schade finde, weil ich mich nicht mehr genau daran erinnern kann, wie sie aussah. Ich weiß nur, sie war sehr hübsch und hatte langes dunkelblondes Haar. Die Mädchen waren mir immer lieber gewesen als die meist aggressiven Jungs und mich hat die ganze Zeit in Polen kein Mädchen beschimpft mit „Hitlerowski“, was auf Deutsch *hitler-faschistisch* heißt und *du Schwob*.

Nach dem schweren Abschied fuhr der Zug dann endlich los und ich winkte Theresa zu bis sie ganz klein erschien und ich mir bewusst wurde, dass ich Theresa sicher nie mehr sehen werde. Ich musste mich jetzt auf einen neuen Lebensabschnitt einstellen. Ich schlief dann trotz der vielen Gedanken bald ein. Die Aufregung war groß, was da alles auf mich zukommen würde.

Geweckt wurde ich von meinen Eltern, es war schon dunkel und sie sagte zu meinem Bruder Johannes und mir: „Wir sind gerade über die Grenze gefahren und befinden uns jetzt in Westdeutschland!“ Dann wurde meinem Bruder und mir jedem eine Banane in die Hand gedrückt als Status-Willkommensgeschenk. Wir bissen tatkräftig in die Bananen und verzogen wohl die Gesichter. Was war denn das für ein komischer Geschmack. Meine Eltern lachten und schälten uns die Bananen. Jetzt erst schmeckte die Banane, aber als ein besonderes Begrüßungsgeschenk konnte ich sie nicht einordnen. Es war der erste Kontakt mit Bananen.

In Friedland bei Göttingen, Auffanglager für Aussiedler aus dem Osten, bekamen wir unsere erste Unterkunft und schon fing ein Problem an, weil wir unseren 8jährigen Hund SEPPI, den wir nicht in Polen zurücklassen wollten, nun dabei hatten. Der Hund war nicht erwünscht. Nachdem wir noch in zwei weitere Aussiedlerlager geschickt wurden, waren wir zuletzt im Lager Lindich bei Hechingen.

Hier haben wir 6 Monate lang in einer Baracke leben müssen mit Dreifach-Stockbetten, wo pro Zimmer 2-3 Familien lebten. Unseren Hund Seppi mussten wir abgeben und fanden auch eine Familie, die ihn zu sich nahm. Meine Mutter war sehr entrüstet und schimpfte lauthals, weil wir im Lager nicht den Hund behalten durften. Nun es gab auch noch andere Ernüchterungen und mein Kommentar war dann auch ab und zu.

„Nun jetzt hast du dein Deutschland, wo du doch immer hin wolltest!“ sagte ich mir.

Im Herbst 1958 hatten wir dann endlich eine Wohnung in der Ebinger Weststadt gefunden, in der sogenannten „Munast“ bzw. Weiherwuh, auch als „Klein-Moskau“ betitelt, was nicht schmeichelnd gemeint war. Die Vermieter waren Banater (auch ausgesiedelt), die ein Haus gebaut hatten. Wir waren die ersten Mieter und es war uns bald klar, dass das Zusammenleben nicht einfach sein würde.

Eingeschult wurden dann mein Bruder und ich, beide in das zweite Halbjahr der dritten Klasse in der Schule in der Riedstraße. Eigentlich hätte ich vom Alter die 5. Klasse besuchen sollen, aber durch die Umstände, nur ein gutes Jahr polnische Schule besucht zu haben, machten das unmöglich. Ich musste diesen Umstand in Kauf nehmen und war eben zwei Jahre älter als meine Schulkameraden.

Ein paar Monate später kamen wir in die neu erbaute Schalksburgschule. Da ich mit der deutschen Sprache kein Problem hatte, bin ich in der Klasse nicht sonderlich als Rucksackdeutscher und Polacke aufgefallen. Prügel hätten mir die zwei Jahre jüngeren Schüler kaum angedroht. Meine ersten Zeugnisse waren dann nicht die Welt, aber es ging doch bald mit den Noten aufwärts, was auch die Möglichkeit bot, nach der vierten Klasse auf die Mittelschule zu gehen.

*Jedes Mal, wenn ein Mensch lacht,
fügt er seinem Leben ein paar Tage hinzu.*

Curzio Malaparte

Gerhard Reich



Zu meinem Großvater väterlicherseits habe ich in etwa demselben Alter große Ähnlichkeit. Auf dem Foto links oben bin ich 22 Jahre alt. Obwohl ich meinen Großvater nie kennen lernte, wurde ich auf dem Bild oft mit ihm verwechselt. Wie auch meine Großmutter in Röttenberg (über Schramberg) war auch er früh verstorben. Aber im großelterlichen Haus mit der kleinen Landwirtschaft erlebte ich bei meinem Onkel viele tolle Ferientage in Stall und Scheune, beim Heuen und Ernten, bei der Hausschlachtung, ...Die Eltern meiner Mutter waren viele Jahre als Mesmer in der Martinskirche tätig, nachdem Opa seinen Beruf als Weber in der Samtfabrik Ott aufgegeben hat.

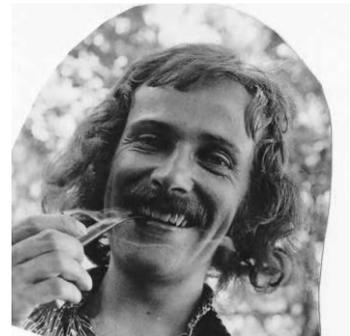


Und dann war es so weit:
Just married! Eine neue
Generation übernimmt...

Ein neuer Lebensabschnitt mit
Gertraude Bochtler aus Ulm
began, die ich im griechisch-
hebräisch Kurs bereits vor dem
Studium kennen lernte.



Nach der kirchlichen
Trauung im Ulmer
Münster und einer
ausgedehnten Reise
nach Peru, zogen wir
als Vikarsehepaar nach
Heilbronn.



Ihr Kinderlein kommet...

1 Sohn 1 Tochter	2 Töchter	1 Tochter	2 Töchter 2 Söhne	2 Söhne 1 Tochter	2 Söhne 1 Tochter	2 Töchter 1 Sohn	3 Töchter	1 Sohn 1 Tochter
1 Tochter 1 Sohn	1 Sohn 1 Tochter	1 Sohn	1 Sohn	2 Töchter	1 Tochter	keine Kinder	keine Kinder	keine Kinder
2 Töchter 1 Sohn	1 Sohn	keine Kinder	2 Söhne 1 Tochter	2 Töchter	2 Söhne	1 Sohn 2 Töchter	1 Sohn 1 Tochter	2 Söhne 1 Tochter

Die befragten Jahrgänger haben **52 Kinder** und zum gegenwärtigen Zeitpunkt **65 Enkel**. Um den Bevölkerungsstand zu halten, müssten 28 Elternpaare 64 Kinder zur Welt gebracht haben (Faktor 2,3) und daraus müssten 147 Enkel erwachsen. Unsere Vorfahren kamen oft aus Familien mit einem Dutzend Geschwistern.

Enkelkinder

1	3	4	-	1	2	3	2	4
4	-	-	4	-	7	1	2	1
5	4	2	-	2	1	6	4	2



Berufe der Kinder 23 m. / 28 w.

männlich	Bauingenieur	Dipl. Hydrologe	Realschullehrer
weiblich	Dipl. Volkswirtin	Dipl. Sozialpädag.	Dipl. Sozialpäd., Musikth.
männlich	Jurist (Dr.)	IT-Fachmann	Kaufmann
weiblich	Lehrerin an GHS	Architektin	Physiotherapeutin
männlich	Dipl.-Ing./ Studienrat	Elektroingenieur	Bankkaufmann
weiblich	Physiotherapeutin	Betriebswirtin	Schriftsetzerin
männlich	Techniker	Schreiner	Förster
weiblich	Speditionskauffrau	Lehrerin	Polizistin
männlich	Realschullehrer	Diplomhydrologe	Dipl. oec
weiblich	Hotelfachfrau	Konditorin	Auslandskorrespondentin
männlich	Facharbeiter	Kameraassistent	Textilmaschinenführer
weiblich	Versicherungskauffrau	Studentin	Lehrerin
männlich	Bauingenieur	Dipl.-Informatik.	Industriemechaniker
weiblich	Internat. Volkswirtin	Ltg. Friseursalon	Finanzbuchhalterin
männlich	Gärtner	Lehrer	Textiltechniker
weiblich	Lehrerin	Erzieherin	Hotelfachfrau
männlich			
weiblich	Bekleidungstechnikerin	Erzieherin	Einzelhandelskauffrau
	Ärztin	Apothekerin	

Noch bei den 1920 geborenen Frauen hatten 60 Prozent keinerlei Ausbildung. Heute hat sich die Zahl der Gymnasiastinnen in der Oberschicht verneunfacht, in der Unterschicht zwanzigfacht. Noch vor 50 Jahren war die gesellschaftliche Botschaft an Mädchen: „Es kommt nicht auf einen höheren Bildungsabschluss an. Zum Kochen, für den Haushalt und die Erziehung braucht man kein Studium.“ Heute studieren 55% der Frauen.

Persönliches Resümee aus den Jahreschroniken der 80er Jahre

Die Japaner haben es vorgemacht: Sie verdrängten die USA vom Spitzenplatz der Autohersteller. So machen es gegenwärtig die Chinesen in anderen Produktionsbereichen. Die westlichen Demokratien wurden durch den asiatischen Wachstumsprozess überrascht. Mit ihrer künstlich niedrig gehaltenen Währung, ihren fleißigen Arbeiterinnen und Arbeitern, verkaufen sie ihre Produkte kostengünstig. Das verlockte die westlichen Staaten, sich bei den Chinesen zu verschulden. Auch dieses große Land hat Interesse, dass sich ihre riesigen Dollar- und Euroreserven nicht durch Inflation reduzieren.

Der Sport wird politisch missbraucht und wenn es um's Geld geht, werden Bestechung, Spendenaffären, Korruption, Staatsverschuldung zu steten Begleiterscheinungen. So war es und ist es noch heute. Wenn es um die Vergabe von Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen geht, wandert viel Geld unter dem Tisch in geöffnete Hände.

Der englische Popmusiker John Lennon wird in New York auf der Straße erschossen. Die Kompositionen des Tandems McCartney/Lennon stehen in der Qualität und Kreativität meist über den Kompositionen, die jeder der beiden alleine zustande brachte, wobei John Lennon als der kreativere angesehen werden kann. Mit der Gruppe „The Queen“ wurde eine neue Tür in der Popmusik aufgestoßen. Die Vielfalt der Beatlesmusik bleibt aber unübertroffen.

Die Grünen bringen als neue Partei andere Akzente ein: Umwelt- und Friedenspolitik stehen im Vordergrund und in den ersten Jahren benötigen sie unendlich viel Diskussionsbedarf und große Kompromissfähigkeit. Bald richtet die Bundesregierung ein Umweltministerium ein.

Die vielen Gespräche, das lange Verhandeln der Politiker zeitigen Erfolge: Ein steter Tropfen höhlt den Stein. Mit Michail Gorbatschow kommt bald Bewegung in die festgefahrenen Strukturen des Ostblocks und zu vorher undenkbar gehaltenen Veränderungen.

Ein mit Methylalkohol gepanschter Wein macht selbst vor Isingen nicht halt. Wie sich gleich nach einem Schulfestle der Isinger Grundschule herausstellt, hat ein Weinhändler unwissentlich solchen Wein aus Österreich eingekauft. Der Wein wurde in unserem Angebot beim Tag der offenen Tür ausgeschenkt.

Am selbigen Tag kam noch etwas dazu, was wir erst am Abend erfuhren und am nächsten Tag realisierten: Die Katastrophe von Tschernobyl. Man solle sich bei Regen nicht im Freien aufhalten, hieß es danach am Montag. Am Sonntag beim Fest hat es mal geschauert und die Schulkinder tollten im Freien herum.

Mit der Wiedervereinigung wäre es wohl nicht so glatt gelaufen, wenn der sowjetische Regierungschef nachtragend gewesen wäre. Wie kann ein Bundeskanzler den Parteichef der UdSSR, den er noch nicht einmal kennen gelernt hatte, in Zusammenhang bringen mit Goebbels und der Nazi Propaganda? Das war eine unsägliche Dummheit und für Deutschland eine diplomatische Blamage. Die Deutschen haben noch einmal Glück gehabt!

Nicht wieder gut zu machen sind Zerstörungen des Aralsees und seiner Umgebung. Die Luftbilder zeigen, was von dem riesigen See noch übrig ist. Er war einst der viertgrößte Binnensee. 1960 besaß der Aralsee noch eine Oberfläche von 66.900 km² (incl. 2350 km² Inseln). Die ursprüngliche Höhe des Seespiegels lag bei 53 m ü. NN. Die durchschnittliche

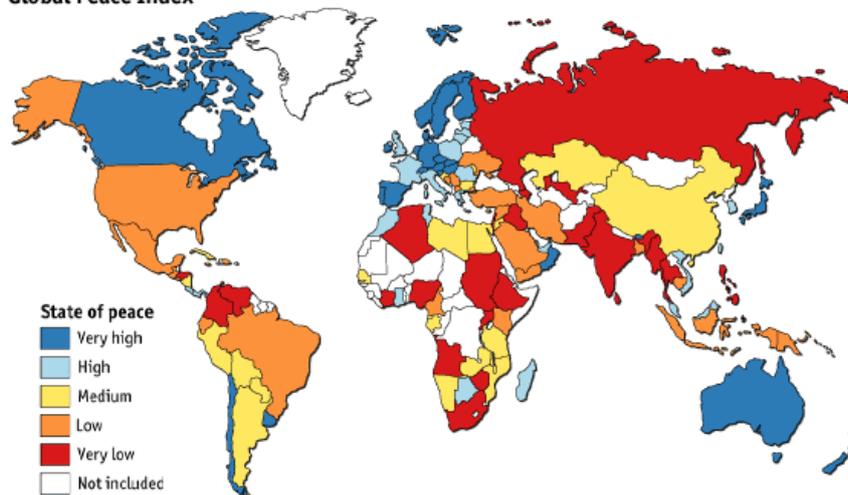


Tiefe betrug im Schnitt 20 bis 25 m (an der tiefsten Stelle 68 m), doch inzwischen hat die Seehöhe um 13 m abgenommen – Tendenz weiter fallend. Eine der größten Umweltsünden.

Wenn man das Jahrzehnt der 80er Jahre zusammen fasst, sind Umweltkatastrophen wie ein Chemieunfall, der Hormonskandal, Massentötungen am Platz des „Himmlichen Friedens“, Krieg in Afghanistan u. a. Ereignisse, die ähnlich immer wieder vorkommen. In Afghanistan erlebte die sowjetische Armee ihr Desaster und heute haben die westlichen Verbündeten ein Dilemma. Mit solchen Szenarien geht es weltweit gesehen gerade so weiter.

Der Mauerfall, das Auseinanderdriften der künstlich vereinigten kommunistischen Staaten, all das, was so festgefügt erschien, brach zusammen wie ein Kartenhaus. Die UdSSR wurde

Global Peace Index



wie von einer Riesenswelle erfasst und weggespült. Unglaublich! Das hatte zuvor keiner erwartet. Eine Zukunft ohne Kriege und andere Auseinandersetzung in einem friedlichen Miteinander, schien für die Erdbevölkerung denkbar, so dachte ich. Wie naiv!

Gewalt soll weltweit 7.000 Milliarden Dollar kosten, im Jahre 2011 waren 43 Millionen Menschen auf der Flucht

Jörg Nädelin / Im Ausland

Wir wohnten einige Wochen in einem fast leeren Haus. Einige Möbel hatten wir uns in Sao Paulo gekauft. Anfang Oktober kam der Container mit unseren Möbeln, Kleidungen und weiteren Utensilien. Wir wussten, dass manche ihr Hab und Gut erst an Weihnachten bekamen. Da hatten wir noch Glück. Von da an ging es bergauf. In den Sommerferien über Weihnachten konnte ich nicht verreisen. Der Energieverschleiß seit den Pfingstferien war so groß, dass ich nur Ruhe benötigte. Ich hatte zwar 30 Urlaubstage, aber einen ganz anderen Rhythmus als meine Kinder. Wir konnten dadurch nicht sehr viel gemeinsam unternehmen. Das erste Jahr bis zu unserem ersten Heimaturlaub in den brasilianischen Winterferien dauerte ewig, so viele Eindrücke waren zu verarbeiten. Fast jeden Tag gab es neue Herausforderungen. Als ich an einem Abend im Garten des Goetheinstituts saß und Samba-Klänge hörte, wusste ich, jetzt bin ich angekommen. Ich war froh, dass wir diese Chance genutzt haben.

Mit dem Verkehr war es oft schwierig. An Kreuzungen ging oft gar nichts mehr. Wenn bei sintflutartigen Regenfällen Wasser aus den Gullis springbrunnenartig herausschoss, stand der Verkehr. Am nächsten Morgen strahlte wieder die brasilianische Sonne und alles war o.k.



Parati, eines der wenig erhaltenen Kolonialstädtchen in Brasilien zwischen Santos und Rio.

Die gewaltigen Wasserfälle **Foc de Iguazu** liegen im Dreiländereck von Argentinien, Brasilien und Paraguay. Sie bestehen aus 20 größeren und 255 kleineren Wasserfällen mit einer Fallhöhe von 82 bis 64 Metern. Die Wasserfälle dehnen sich aus in einer Länge von 2,7 Kilometern. Da die meisten Fälle auf dem Gebiet Argentiniens liegen, hat man von der brasilianischen Seite einen besseren Überblick. Näher an den Wasserfällen ist man auf der argentinischen Seite. Jedenfalls sollte man beide Seiten begehen. Es sind eindrucksvolle Naturgewalten



und eine interessante Tierwelt, man ist umgeben von Schmetterlingen und Vögeln. Eine amerikanische Präsidentengattin soll Angesichts dieser Landschaft ausgerufen haben: „Arme Niagarafälle“! Der mächtige Niagarafall plumpst auf einmal in die Tiefe, während hier eine unglaubliche Vielfalt vorherrscht. An jeder Stelle gibt es neue Ein- und Ausblicke. Auf einer Reise nach Brasilien gehört diese Stätte mit Rio de Janeiro und einigen Kolonialstädten in Minas Gerais zu den Höhepunkten. Das Pantanal, ein Gebiet, das einmal im Jahr überschwemmt wird, ist etwas für Spezialisten, während viele von einer Reise ins Amazonasgebiet recht enttäuscht waren. Beide letztgenannten Regionen haben

wir nicht kennen gelernt. Die langen Sandstrände Florianopolis, Buzios (Cabo frio) und Salvador de Bahia, Rio de Janeiro sind u. a. auch eine Reise wert.

Die fünf Institute bzw. Seminare in Lateinamerika (Buenos Aires, Santiago de Chile, Sao Paulo, Bogota und Costa Rica) kosteten eine Menge Geld. Man benötigte jetzt Finanzmittel für die Schulen in Osteuropa. Dort sollten Schulen, die ebenfalls deutsche Bildungsabschlüsse anbieten wollten, unterstützt werden. So versuchte man, mit einem Pilotprojekt, das wesentlich leichter zu finanzieren war, in Mexiko-Stadt eine sogenannte Schulinterne Fortbildung als Pilotprojekt aufzubauen.

Dazu wurde ein erfahrener Fortbildner für Deutsch als Fremdsprache gesucht. Was lag näher, als vorhandenes Personal umzugruppieren. Ich war dazu bereit. Und wieder erlebten wir eine Welt voller Überraschungen.

Wir nahmen schwermütig Abschied von der Pflanzenwelt Brasiliens und wurden in Mexiko mit ähnlich subtropischer Pflanzenwelt und einer ungleich interessanteren Kultur belohnt.



Unsere Kinder mussten von Portugiesisch unmittelbar auf Spanisch wechseln. Wir muteten allen schon einiges zu. Unsere älteste Tochter, die drei Monate vor dem Abitur stand, blieb in Sao Paulo zurück und flog 1995 Ende Oktober nach Freiburg, um dort ihr Studium aufzunehmen.



Mexiko-City liegt in einem Hochtal in 2300 m ü. N.N. Die Stadt zählt wie Sao Paulo über 20 Millionen Einwohner.

Projektwoche: Thema „Götter der Indigenaskulturen“



Die alten Kulturen der Olmeken, Totonaken, Mayas, Tolteken, Chichimeken, Zapoteken, Mixteken, Azteken usw. sind in vielen freigelegten Kultplätzen und Stätten gegenwärtig. Während in Brasilien Urwaldindianer nichts hinterließen und die Portugiesen wenige koloniale Städte erhalten haben, ist das in Mexiko ganz anders. Wir staunten über die Vielfalt, was Museen, alte Tempelanlagen, Kolonialstädte und koloniale Stadtteile und die Natur boten. Vieles war in nächster Umgebung zu erreichen. Es war überwältigend und hochinteressant.

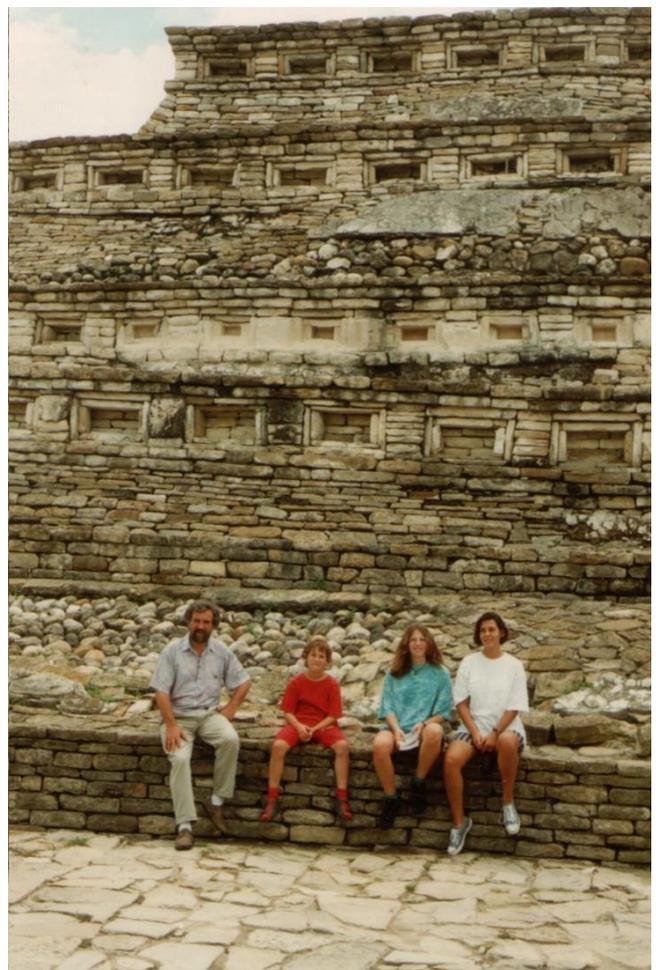
In Brasilien, von der Fläche größer als Europa, hätte man mit dem Flugzeug reisen müssen, um nur einen Bruchteil von der Fülle Mexikos zu sehen.



In Mexiko hatte ich einen ähnlichen Rhythmus wie meine drei Kinder in der Schule mit genau so vielen Ferientagen wie sie. Auch war ich wieder in den Unterricht eingebunden und mit 30% Deputatsanteil als Fortbildner tätig. Gemeinsame Unternehmungen waren nun verstärkt möglich und diese Chance nutzten wir und sahen in zwei Jahren Mexiko weit mehr als in drei Jahren Brasilien.

Die Nischenpyramide in **El Tajin** hat 365 Fensternischen, für jeden Tag eines Jahres ein „Fenster“.

Der **Popocateptl** mit 5.426 m. ü. NN bedeutet in der Nahuatl-Sprache der Mexikas/Azteken „Rauchender Berg“. Auf dem Foto ist ein Berg zu sehen, auf dem die Spanier eine Kirche erbauten als Zeichen ihrer Macht, denn der Berg ist tatsächlich eine überwachsene Steinpyramide in **Cholula** bei Puebla mit einer Grundfläche von 450 x 450 Meter. Wäre sie ganz fertig erstellt worden, würde sie als die größte Pyramide der Welt gelten. Die alten mesoamerikanischen Kulturen hatten lediglich Steinwerkzeuge, keine Trag- und Zugtiere und kein Wagenrad. Umso erstaunter steht man vor der Bauleistung der mittel- und nordamerikanischen Kulturen mit gewaltigen und viel gegliederten Bauwerken, Strukturen, Mustern und Skulpturen aus Stein. Auf seiner abenteuerlichen Forschungsreise durch Lateinamerika untersuchte Alexander von Humboldt auch diese Pyramide von Cholula.



Im Ruhestand: das 2. Jahrzehnt im 21. Jahrhundert

Wünsche – Vorhaben – Aufgaben

In DIE ZEIT vom 29. 12. 2011 Seite 37 setzt sich mit der Glücksforschung auseinander. Es heißt: „Manche Menschen gehen leichtfüßig durchs Leben, trotz schwierigster Umstände. Andere haben es scheinbar gut getroffen – dennoch hadern sie mit ihrem Schicksal. Woran liegt’s, was macht den Einzelnen glücklich?“

Jung bleiben im Kopf hat mit Lebensfreude, Neugierverhalten und Interesse zu tun und sinnvolle Beschäftigungen helfen uns, Kopf und Körper fit und frisch zu halten. Wir müssen uns im Alter bzw. im Ruhestand betätigen, um Glückshormone wie Serotonin und Dopamin ins Gehirn zu bekommen, das hebt unser Wohlbefinden. Aber das trifft ja auf alle Altersstufen zu.

*Leben ist das, was passiert,
während du etwas anderes planst.*

Verfasser unbekannt

Der Übergang vom Berufsleben in den Ruhestand wird von vielen herbei geseht, für manche von uns ist der Berufsabschied ein Verlust, womöglich sogar angstbesetzt. Fachleute sprechen in solchen Fällen von einem sozialen Tod. Manche erleben einen Neustart in ein freies und erfülltes Leben, andere „fallen in ein Loch“ und fühlen sich gesellschaftlich ausgegrenzt, geradezu nutzlos, bis auch sie einen Weg gefunden haben, um die frei gewordene Zeit konstruktiv zu nutzen.



Es kann eine erfüllte Zeit sein, wenn die Unternehmungslust, die Neugierde und eine gute körperliche Verfassung vorhanden sind. Wer sich für diese Lebensphase zu viel vorgenommen hat, weil er glaubte, während der beruflichen Zeit nicht zu dem zu kommen, was ihm wichtig ist, erlebt womöglich, dass durch einen Unfall, eine Krankheit oder andere Lebensumstände, Mobilität plötzlich eingeschränkt ist. Zu erleben, wie die Enkel

aufwachsen, sich mit ihnen zu beschäftigen, kann für Großeltern eine sehr erfüllende Aufgabe sein. Andere unterstützen und betreuen ältere Menschen oder übernehmen ehrenamtliche Aufgaben in der Gemeinde oder in Vereinen. Dass dabei persönliche Freizeitaktivitäten wie Reisen, Lesen, Konzert- und Museumsbesuche nicht zu kurz kommen müssen, sollte selbstverständlich sein. **S. 309**

*Es kommt nicht so sehr darauf an, dem Leben mehr Jahre,
sondern den Jahren mehr Leben zu geben.*

Alexis Carell

Abschließende Bemerkungen

Die ersten Reaktionen meiner Jahrgänger auf Seite 4 zeigen, dass es sehr unterschiedliche Meinungen zu diesem Buchprojekt gab. 17 Teilnehmer entschlossen sich, an dem Projekt mitzuwirken und Aussagen über ihr Leben zu machen. Die beschriebenen Lebenswege erheben keinen Anspruch auf einen repräsentativen Querschnitt, tragen aber zu einem Geschichtsbild über Kindheit, Jugend und Erwachsenenendasein in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts bei. Der Blick in die Vergangenheit, was erlebt und empfunden wurde, verhilft späteren Generationen Teile ihres eigenen Lebens mit dem ihrer Eltern, Großeltern oder gar Urgroßeltern zu vergleichen.

Unsere Erfahrungen werden im Rückblick positiv wie negativ bewertet. Manche haben es fertig gebracht, nur zweimal über die Schwelle eines Kindergartens zu treten. Die Zeit liegt für alle so weit zurück, dass nur wenige Details in Erinnerung geblieben sind. Eindeutiger fallen Erinnerungen an die Schulzeit aus. Bis auf wenige Ausnahmen wurden die ersten Schuljahre negativ bewertet. Lehrer, die körperliche Züchtigung als Erziehungsmaßnahme sahen und mit Tätzen, Schlägen und Ohrenziehen uns Kinder bestrafte und demütigten, haben heute noch ein starkes Negativimage. Bei einigen meiner Altersgenossen ist das nach wie vor ein emotionales Thema. Nicht anders erging es früheren Generationen. Dr. Kurt Georg Kiesinger, ehemaliger Bundeskanzler, bestätigt in seinen Memoiren sehr düstere Reminiszenzen an seine Ebinger Schulzeit im „Roten Kasten“. J. Müller-Münch schrieb ein Buch über die Erziehungspraxis in den 50er und 60er Jahren mit dem Titel: „Die geprügelte Generation.“ In den weiterführenden Schulen stand strikte Auslese an der Tagesordnung. Wenn einem Großteil von Gymnasiasten signalisiert wurde, dass sie eigentlich nicht auf diese Schule gehörten, zeigte dies ein elitäres Denken. Was als gymnasial galt, wurde von den Lehrkräften bestimmt. Pädagogik war in der Oberschule, wie sie inoffiziell genannt wurde, nicht besonders entwickelt. Wer nicht zum Niveau der Schule passte, gehörte einfach nicht in diese Schule. Das war die Einstellung und so einfach konnten es sich die Lehrkräfte machen. Leider gibt es diese Einstellung vereinzelt heute noch und wer als Schüler dies so akzeptiert hat, glaubt vielleicht, dass das in Ordnung sei. Die Zeit einer Klassengesellschaft ist längst vorbei: Arbeiter für die Bedienung von Maschinen, Hilfskräfte für die Fließbandarbeit, Mechaniker für die Wartung und den Bau von Maschinen und Ingenieure für die Konstruktion derselben. Das entspräche den drei damaligen Schularten: Volksschule - Mittelschule - Oberschule. Heute sind Teamarbeit, Kooperation gepaart mit sozialem Verhalten und Flexibilität gefragt. Pädagogen sprechen heute von Schlüsselqualifikationen, die mit Methoden-, Kommunikations- und Sozialkompetenzen einhergehen. Erstaunlich ist die Tatsache, dass der Schulabschluss in unserem Jahrgang wenig über den späteren Berufserfolg aussagt. Viele von uns haben ohne Abitur Karriere gemacht. Dies ist heute so generell nicht möglich. Ein Grund dafür ist der wesentlich höhere Prozentanteil der Abiturienten. Im Schuljahr 1958/59 starteten 97 Jahrgänger in den Klassen 5a und 5b der Ebinger Oberschule (in Tailfingen und allen Nachbargemeinden ringsum gab es kein Gymnasium). Nur 28 davon kamen in Klasse 13 bis zum Abitursabschluss. 1950 machte jeder Zwanzigste Abitur, 1990 jeder Dritte. Heute sind es in Baden-Württemberg knapp 50%, Tendenz steigend.

Früher war unsere Freizeit in viel stärkerem Maße vom Spielen im Freien geprägt. Wir spielten auf der Straße, in den Gärten und selbstverständlich an den Waldhängen der Nord- oder Südseite des Tales. Wir nutzten die Hänge im Winter zu Schlitten- und Skifahrten. Für Unternehmungen aller Art eignet sich die Landschaft, in die Ebingen eingebettet ist, hervorragend. Neues zu erkunden und zu entdecken war eine andere Lebensschule als der Unterricht. Für Freizeitlager der Pfadfinder gab es zahlreiche Örtlichkeiten, auf denen Berghütten standen oder Zeltlager aufgebaut werden konnten. Auffallend sind die zahlreichen positiven Rückmeldungen, die über die Zeit in der Jungschar /CVJM und bei den Pfadfindern berichten. Hier haben die Organisatoren und Betreuer eine hervorragende Arbeit geleistet und den Jugendlichen einiges mit auf ihren Lebensweg gegeben. In den Berichten gibt es viele Gemeinsamkeiten unter den 47ern, sei es die Pädagogik dieser Zeit, die Spielzeiten im Freien, sowie die Aktivitäten in Freizeitgruppen. Die Aussagen unterstreichen die Bedeutung von Pfadfindergruppen, Musikgruppen und Sportvereinen. Besonders die Jugend braucht Erprobung, Abenteuer, Betätigung und Gemeinschaftserfahrungen.

Anforderungen im Beruf, Weiterbildungsmaßnahmen oder Berufswechsel zeigen, dass auch in unserer Zeit Fortbildung und Flexibilität gefragt waren. Bildung wird im Lebensalltag erfahren und Schule hat hierzu kein Alleinstellungsmerkmal. Ein Abi-Schulabschluss sagt noch wenig aus über Lebens- und Berufsfähigkeiten und über die Allgemeinbildung. Selbstverständlich lernen andere Generationen nicht dieselben Dinge, dazu verändern sich die Lebensumstände zu sehr, aber ein solides Grundwissen ist unerlässlich für die Aufnahme neuen Wissens. Aber das sahen Generationen vor uns ähnlich und beklagten die Unwissenheit ihrer Kinder. In unserer Kindheit waren die Mütter meist als Hausfrauen tätig. Zur Arbeit gingen die Väter. Heute erwartet man von Frauen und Männern, Beruf und Familie gemeinsam zu managen. Leider ist die Geburtenzahl spürbar zurückgegangen. Einerseits benötigt die Wirtschaft die gut ausgebildeten Frauen, andererseits fehlen Kinder. Durch dieses Spannungsverhältnis entstehen neue Strukturen, die Gesellschaft befindet sich in einem Umbruch. Das wirkt sich in Teilen auch auf das Rollenverständnis unserer Generation aus.

Von unseren Eltern und zum Teil Großeltern erfuhren wir wie sie früher gelebt haben. Die Zeiten, in denen Dorf- und Stadtteilbewohner im Freien zusammen saßen und sich über Alltägliches unterhielten, gibt es in dieser Form schon lange nicht mehr. Nicht nur bei unseren Kindern wirken sich elektronische Medien auf das Verhalten aus. Die Medienwelt bewirkt Veränderungen bei uns selbst. Mit Computern, Laptops, Handys und den Möglichkeiten des Internets hat sich der Lebensalltag von Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern stark gewandelt. Technische Entwicklungen wird es weiterhin geben. Unsere Lebensgewohnheiten haben sich durch die elektronische Revolution in den Jahrzehnten verändert. Vieles entwickelt sich weiter und in einigen Jahrzehnten sieht manches wiederum anders aus und neue Lebensweisen werden entstehen.

Was bleibt am Ende? Diese Frage kann man sich im Hinblick auf das Buch stellen. Unsere Schilderungen zeigen ein buntes Bild unterschiedlichster Lebensverläufe. Vergangenes bleibt erhalten und wird in Teilen der Vergänglichkeit entrissen.

Für alle, die sich mit einem Beitrag eingebracht haben, war es eine Anregung zum Nachdenken und Innehalten. Erinnerungen als Mischung aus Fakten und subjektiv Erlebtem waren meist verbunden mit dem Zusammenstellen von Fotos und dem Befragen von Verwandten. Für einige Jahrgänger ist es Anlass, noch weitere Schätze zu heben (Erläuterungen zu Fotos, persönliche Dokumente und Tagebücher), um dies für Nachkommen zu erhalten. Was von meiner Seite zunächst als private Lebenserzählung angedacht war, ist durch die Mitwirkung meiner Jahrgänger/innen angewachsen und hat sich zu einem subtilen und differenzierten Gesamtbild verdichtet. Jeder Autor dieses Bandes hinterlässt seine individuellen Spuren, sei es auf emotionaler oder mehr rationaler Ebene, ganz unabhängig davon, ob er sich weit öffnet oder eher zurückhält, die Information in den Vordergrund stellt und sich auf Fakten beruft oder Gefühle und Empfindungen preisgibt.

Wir sind Kinder unserer Zeit. Aus diesem Grunde wurden nicht nur in Bildern die Veränderungen unserer Heimatstadt, sondern die Lebensumstände und einige politische Entscheidungen, Erfindungen und weltweite Geschehnisse aufgenommen. Auch das hat uns geprägt. Der Rückblick macht deutlich, was jeder Mensch erlebt: Jede Lebensphase nimmt ihren Lauf und ist unwiederbringlich zu Ende, vorbei – aus! Wir können nichts davon wiederholen. Leben wurde und wird erlebt und gelebt. Alles fließt ...

Mit den Menschen und den Gegebenheiten wird sich Ebingen verändern, so wie sich die Bürger durch die Umstände ändern, die sie antreffen und selbst mitgestalten. Das Leben ist Wandel, ständige Verformungen machen die Dynamik des Lebens aus und einige Momentaufnahmen werden festgehalten. Jeder junge Mensch versteht sein Leben besser, wenn ihm die Welt seiner Vorfahren erschlossen wird und er auf diese Weise erfährt, wo seine Wurzeln liegen. Vielleicht sieht mancher Leser seine Heimatstadt bewusster und erkennt dabei die rasanten Veränderungen. Die Lektüre gibt Einblick über das, was war und was erlebt wurde.

Das Buch ist ein Fenster in die Vergangenheit.